

INTERVIEW

Damian Zimmermann im Gespräch mit Freelens-Geschäftsführerin Heike Ollertz

„Es braucht heute mehr denn je starke Berufsverbände“

Am 25. März wird der Fotografenverband Freelens 30 Jahre alt. Mit 2100 Mitgliedern ist er aktuell der größte Berufsverband für freiberufliche Fotografen in Deutschland. Grund genug um zurück, aber auch nach vorne zu blicken.



Foto: © Privat



Damian Zimmermann: Freelens ist in erster Linie ein Verband für Fotojournalistinnen und Fotojournalisten. Warum braucht es das überhaupt und warum werden sie nicht einfach Mitglied beispielsweise im Deutschen Journalisten-Verband?

Heike Ollertz: Unsere DNA liegt in der Tat im Bildjournalismus. Freelens ist heute der Berufsverband der FotografInnen. Die Situation ist heute eine andere als vor 30 Jahren, aber um das zu verstehen, fange ich bei Stunde Null an. Der Verband wurde von Bildjournalistinnen und Bildjournalisten gegründet, die sich von den großen Gewerkschaften und Verbänden nicht gut vertreten gefühlt haben, da sich diese nicht in erster Linie um die Belan-

ge der freien BildjournalistInnen gekümmert haben. Die freiberuflichen BildjournalistInnen waren damals EinzelkämpferInnen und sehr starke Individualisten. Ihnen war bewusst, dass sie sich zusammen tun müssen, um eine größere Durchsetzbarkeit ihrer Interessen zu erlangen. Hinzu kam, dass die Verlage angingen, Syndications anzubieten, d.h. dass sie die Bildrechte ausweiten wollten, um die Fotos für die eigene Vermarktung zu nutzen. Es wurde immer schwieriger, sich alleine gegen die Verlage zu stemmen und zu wehren und die etablierten Gewerkschaften waren da damals eben keine Hilfe. Und so kam es, dass sich in Hamburg eine Gruppe von Bildjournalisten zusammengesetzt hat, um ihre Interessen selber zu vertreten. Die gol-

denen Zeiten des Bildjournalismus neigten sich Mitte der 90er Jahre bereits ihrem Ende entgegen. Heute haben unsere Mitglieder ganz unterschiedliche Geschäftsmodelle, die meisten sind breiter aufgestellt als sie es damals waren. Als Berufsverband, der sich in erster Linie um die Belange der freien FotografInnen kümmert und entsprechend in den berufsrelevanten Gremien vertreten ist, können wir unsere Mitglieder engmaschiger und gezielter unterstützen.

Das ist also auch der Grund, warum Freelens bis heute in Hamburg sitzt: Weil es dort viele Verlage und Zeitschriften gibt, für die die Fotografen gearbeitet haben und bis heute arbeiten.

Richtig, das Ganze ist tatsächlich ausgelöst worden durch eine Veröffentlichung im Stern. Jörg Wischmann, der damals sehr viel für den Stern gearbeitet hat, bekam einen großen Auftrag für eine Reportage und sollte eben einen dieser neuen Verträge unterschreiben. Er hat sich dann mit anderen, hauptsächlich Magazin Fotografen zusammengetan und gesagt, dass es so nicht weitergehen könne. Damals waren auch die Bildagenturen Visum und Focus sehr stark involviert. Bei Focus fanden auch die ersten Treffen statt. Daraus hat sich ein Komitee herauskristallisiert, das die Gründung des Verbandes stark vorangetrieben hat. Freelens agiert dennoch seit seiner Gründung bundesweit und hat heute unter anderem zehn Regionalgruppen, in denen sich die KollegInnen vor Ort engagieren. Eine elfte entsteht gerade in Dresden.

Freelens wurde also 1995 gegründet, als sich die Arbeitsbedingungen für Bildjournalisten verschlechtert haben. Aus heutiger Sicht schienen die 90er Jahre hingegen ja fast noch goldene Zeiten gewesen zu sein, denn die Bedingungen haben sich für Bildjournalisten weiterhin eher verschlechtert als verbessert. Würde ich mich jetzt zu weit aus dem Fenster legen, zu sagen, dass Freelens mit seinen ursprünglichen Zielen gescheitert ist?

Auf jeden Fall, denn Freelens hat in seiner 30-jährigen Geschichte sehr viel erreicht. Ein Beispiel sind die erfolgreichen Klagen gegen den Spiegel, der ohne Erlaubnis und Honorierung Fotos von 64 FotografInnen auf CD-Rom verbreitet hatte. Wir haben seither sehr viele Verhandlungen mit Verlagen geführt und tun das auch heute noch. Dabei geht es um Honorare und um die Veränderung der Rahmenverträge. Hätten wir das nicht getan, wären die Arbeitsbedingungen heute noch viel schlechter. Die Bedingungen sind heute nicht gut, das ist völlig klar. Verlage versuchen noch massiver, sich die Bildrechte unter den Nagel zu reißen. Dagegen wehren wir uns – damals wie heute. Die hohe Anzahl an Mitgliedern stärkt dabei unsere Verhandlungsposition.

Aber was kann Freelens da konkret machen? Schließlich seid ihr keine Gewerkschaft und könnt Tarifabschlüsse aushandeln.

Wir können immer noch sagen, dass wir unseren KollegInnen nicht empfehlen für ein bestimmtes Unternehmen und einen bestimmten Verlag zu arbeiten. Außerdem können wir öffentlichen Druck ausüben, wobei der meistens gar nicht nötig ist, weil wir mit den Herausgebern und Verlagen direkt ins Gespräch gehen und notfalls auch klagen oder Klagen unterstützen. Das haben wir in der Vergangenheit immer wieder erfolgreich getan. Dazu kommt, dass wir einen Verbandsjuristen haben, der unsere Mitglieder berät und ihnen den Rücken stärkt. Bei jedem Rahmenvertrag und jedes Mal, wenn AGB verändert werden, wird das von uns geprüft und wir geben unseren Mitgliedern dann Handlungsempfehlungen.

Eines ändert sich aber auch durch eine Freelens-Mitgliedschaft nicht: Dass man als Freiberufler immer auch Einzelkämpfer ist. Und was



Jahrestreffen 1995

nutzt es einem, wenn man seinem Auftraggeber sagt, dass man für das schlechte Honorar nicht mehr arbeitet, wenn dann ein anderer Fotograf kommt und sagt, dass er es sehr wohl dafür macht.

Das ist weiterhin das Grundproblem. Wir haben das beim Jahreszeiten Verlag erlebt, das war um 2009 herum. Da gab es eine große Solidarität unter den Kolleginnen und Kollegen, aber auch unter den Agenturen und Verbänden. Und dennoch sind Einzelne ausgeschert. Das werden wir nicht verhindern können. Es geht aber auch darum, Kolleginnen und Kollegen darin zu bestärken, gemeinsam zu verhandeln und ihnen Verhandlungsstrategien an die Hand zu geben. Und wenn die dann nicht weiterkommen, dann wenden sie sich an uns und sagen: Ihr seid unser Berufsverband, könnt ihr bitte die Verhandlungen für uns weiterführen, weil wir nur bis zu einem bestimmten Punkt gekommen sind. So wird es heute auch im Verband praktiziert.

Wobei ich auch dazu sagen muss: Die Geschäftsmodelle unserer Mitglieder haben sich deutlich verschoben. Du hattest eingangs die Printmedienkrise und den Kahlschlag in den Verlagen erwähnt. Wenn es hochkommt, arbeiten heute vielleicht noch zehn Prozent unserer Mitglieder ausschließlich als Bildjournalistinnen und Bildjournalisten, die anderen haben Modelle gefunden, verschiedene Arbeitsbereiche miteinander zu kombinieren. Deshalb haben wir uns auch vor einigen Jahren umbenannt und heißen nicht mehr „Berufsverband der BildjournalistInnen“, sondern „Berufsverband der FotografInnen“.

Okay, aber in eurer Verbandsatzung steht weiterhin der Satz „Zweck des Vereins ist die Vertretung der ökonomischen und sozialen Interes-

sen der FotojournalistInnen und FotografInnen in Deutschland.“

Wir setzen uns weiterhin stark für bildjournalistische Interessen ein. Aber nichtsdestotrotz ist die Realität, was das Einkommen der Mitglieder angeht, eine andere. Vom Bildjournalismus allein können heute die wenigsten leben, weil die Honorare oft zu gering sind und die AuftraggeberInnen weniger werden. Das heißt, die Geschäftsmodelle unserer Mitglieder haben sich verschoben bzw. erweitert. Die Benefits einer Mitgliedschaft bei Freelens kommen allen Fotograf*innen zugute: Weiterbildungsangebote in Form von Workshops und Webinaren, Vernetzung und Austausch, Nachwuchsförderung, Rechtsberatung, Leitfäden und Guidelines für Honorargestaltungen, AGB. In der Freelens Galerie in Hamburg geben wir Fotografie einen Raum und schaffen einen Ort des Austausches. Unsere Präsenz bei nationalen wie internationalen Photofestivals wie in Arles oder der Triennale der Photographie Hamburg verschafft unseren Mitgliedern zusätzliche Sichtbarkeit.

Ist es trotzdem so, dass, wenn man Mitglied bei Freelens wird, man eigentlich aus dem Fotojournalismus kommt, aber eben auch etwas anderes machen muss? Oder gibt es auch Mitglieder, die mit Bildjournalismus gar nichts zu tun haben?

Das ist ganz unterschiedlich. Wir haben natürlich immer noch diese große Gruppe unserer GründerInnen, die seit 30 Jahren bei uns Mitglieder sind, fast alle als BildjournalistInnen gestartet sind und heute zum Teil eben auch was anderes oder eine Mischform praktizieren. Wenn ich mir die jüngere Generation unserer Mitglieder angucke, ist es tatsächlich so, dass sie ihre bildjournalistischen Projekte kaum ausschließlich durch bildjournalistische Aufträge finanzieren können. Die gucken immer



auch nach Querfinanzierungen, dabei beraten und informieren wir sie. Wo bekommt ihr Förderungen? Wie könnt ihr eure fotodokumentarischen, bildjournalistischen Projekte, die für eine vielfältige Berichterstattung sehr wichtig sind, finanzieren? Wie könnt ihr euer Projekt auf verschiedene finanzielle Pfeiler stellen? Zudem haben wir auch Mitglieder, die inzwischen nur noch künstlerisch arbeiten. Sie stellen aus und verkaufen ihre Bilder.

Freelens ist für so viele unterschiedliche FotografInnen interessant, weil wir eine große Palette an Serviceangeboten haben, die sich kleinere Verbände so nicht leisten können, wie z.B. die kostenlose Rechtsberatung bei außergerichtlichen Auseinandersetzungen durch unseren Justiziar oder der Berufsrechtsschutz bei Urheberrechtsverletzungen zu einem geringen Beitrag und weitere Vergünstigungen. Außerdem sind wir einer von sechs Verbänden, die den bundeseinheitlichen Presseausweis ausgeben dürfen, sofern die journalistische Tätigkeit nachgewiesen werden kann – was allerdings immer schwieriger wird, eben weil die Einkommen durch bildjournalistische Inhalte geringer geworden sind.

Da haben wir immer wieder gestandene Bildjournalisten und Bildjournalistinnen, die sagen, dass sie gar nicht das Mindesteinkommen erreichen, um den Presseausweis zu bekommen. Darüber sprechen wir dann im Presserat, denn das Problem haben auch andere Verbände und auch die Gewerkschaften. Wir müssen einen Weg finden, wie wir damit umgehen. Wir können jedenfalls nicht sagen, dass wir keine Presseausweise mehr an gestandene BildjournalistInnen ausgeben, nur weil sie durch ihre rein bildjournalistische Tätigkeit keinen erheblichen Umsatz erbringen. Das würde eine weitere Einschränkung in der Vielfalt journalistischer Berichterstattung bedeuten. Das sind Themen, die Freelens auch beschäftigen.

Zur zweiten Frage: Ja, es gibt auch viele Mitglieder, die künstlerisch-dokumentarisch arbeiten. Deren

Geschäftsmodelle sind eher im Kunstmarkt angesiedelt. Bei vielen gibt es aber auch hier gleichzeitig Auftragsarbeiten für Magazine oder andere KundInnen.

Neben den geringeren Möglichkeiten, mit Fotojournalismus Geld zu verdienen, sind auch die Möglichkeiten, seine bildjournalistischen Inhalte zu publizieren, geringer geworden. Was macht man heute also, wenn man seine Inhalte veröffentlichen will?

Wir haben 2023 die Young Professionals gegründet. Das ist unsere Nachwuchssektion für Mitglieder bis 35 Jahre. Das heißt, da sind viele Studierende und BerufsanfängerInnen darunter, die sozusagen in eine Zeit reingewachsen sind, in der es bereits schwierig war, bildjournalistische Strecken zu veröffentlichen. Die gehen meist von vornherein ganz anders an ein Projekt heran und denken darüber nach, wie es anders finanziert werden kann.

Wir haben sehr viele Kollegen und Kolleginnen, die da sehr umtriebig sind. Ein gutes Beispiel ist Nikita Teryoshin, ein business-smarter junger Kollege, dem es gelingt, seine bildjournalistische Arbeit auf sehr viele Pfeiler zu stellen. Für Themen, die er bearbeitet, sucht er nach Finanzierungen oder Anschubfinanzierungen, reicht sie bei Wettbewerben ein und finanziert sie durch Preisgelder weiter, macht Bücher im Eigenverlag, verkauft Prints. Und das machen viele in dieser Generation – weil sie einfach dazu gezwungen sind, wenn sie bildjournalistisch arbeiten und politisch-gesellschaftlich relevante Themen bearbeiten wollen.

Die Freelens Foundation veranstaltet seit einigen Jahren die Hamburg Portfolio Review. Ein international hochkarätig besetztes Netzwerk sorgt für Sichtbarkeit für fotodokumentarische Projekte. Dabei spielt auch die Finanzierung durch Auftragsvergaben eine Rolle. Die Teilnahme ist kostenlos und die Vernetzung weltweit.

Dann hat die jüngere Generation vielleicht den Vorteil, dass sie es eigentlich nie anders kannte und deshalb per se anders denken muss?

Also, ehrlich gesagt glaube ich das schon. Die Jüngeren sind oft viel flexibler und finden andere Wege, weil sie sich eben nicht mehr darauf verlassen, dass Verlage die wichtigen Themen abdecken. Was heute auch viel mehr genutzt wird als früher sind Förderungen. Darüber informieren wir unsere Mitglieder ebenfalls ausführlich.

Mit der Gründung von Freelens 1995 gab es auch das Freelens Magazin als Printmedium. Das wurde 2014 allerdings nach 35 Ausgaben eingestellt. Ist der Printbereich nicht spätestens dann am Ende, wenn selbst der Verband, der sich für die Belange von Bildjournalisten einsetzt, sein eigenes Print-Magazin einstellt?

Der Abgang der Printmedien hat sich lange abgezeichnet und es gibt inzwischen auch hervorragende Beispiele für Online Magazine. Insbesondere die jüngere Generation liest digital. Da müssen wir als Verband nicht so tun, als sei das anders. Allerdings gab es damals große Diskussionen und viele unserer KollegInnen, die das Magazin mitgegründet haben, waren absolut dagegen, dass das Heft eingestellt wird. Aber gut, dass du das ansprichst, denn pünktlich zu unserem 30. Geburtstag am 25. März 2025 geht unsere neue Website online. Die wird sehr viel zeitgemäßer sein und unsere berufspolitischen, aber auch unsere kulturellen Inhalte kommunizieren. Außerdem haben wir im letzten Jahr zwei, wie ich finde, sehr gute Newsletter etabliert. Zum einen unseren Verbandsnewsletter, der regelmäßig über relevante berufspolitische Entwicklungen, aktuelle Ausschreibungen, Weiterbildungsmöglichkeiten etc. informiert. Zusätzlich versenden wir einen KI-Newsletter, der einmal im Monat über die technologische und rechtliche Entwicklung auf diesem Gebiet berichtet. Dieser wird von Marco Urban, unserem Vorsitzenden, geschrieben, der auch in der Arbeitsgruppe Technischer Fortschritt im Deutschen Fotarat aktiv ist. Und wir haben natürlich unsere Social-Media-Plattformen. Wobei wir gerade überlegen, wie wir da weitermachen. Aktuell unterstützen wir die „Save Social“-Petition, weil auch wir mit Elon Musk, Mark Zuckerberg und deren Policies nicht weitermachen wollen. Da sind wir noch auf der Suche nach Alternativen – so wie viele andere Institutionen, Verbände, Firmen und Einzelpersonen auch. Zu diesen anderen Formen, unseren Inhalten Sichtbarkeit zu verschaffen, gehört auch unser diesjähriges Jubiläumsprogramm: Die erste Jubiläumsausstellung ist unseren Gründungsmitgliedern gewidmet. Sie ist noch bis zum 30. April in der Freelens Galerie zu sehen und zeigt mit 20 Positionen die Vielfalt sowie die Entwicklung von den bildjournalistischen Schwerpunkten der frühen Jahre bis zu künstlerisch-dokumentarischen Arbeiten der jüngeren Zeit.

Am 16. Mai folgt die zweite Jubiläumsausstellung mit Zeitdokumenten zwischen 1995 und 2025 unserer Mitglieder. Am selben Tag veranstalten wir ein Symposium „Das fotografische Bild im Zeitalter der generativen Bilderzeugung – Demokratie. Urheberrecht. Fakten vs. Fakes“. Wir haben also noch viel vor!